

DIE PRÄSENTATION

Seit 1912 wurde die „Sammlung Gustav Stüve“ auf unterschiedliche Art und Weise präsentiert. Bis 1931 hing sie weitgehend geschlossen aber gedrängt in einem Raum im Obergeschoss des Museums. Die größeren Stücke wurden in anderen Räumen ausgestellt. 1931 zog die Gemäldesammlung des Museums in einige größere Räume des Osnabrücker Schlosses, in denen die Stüve-Bilder erstmals vollständig und systematisch ausgestellt werden konnten.

Nach 1933 verlor die Sammlung aufgrund ihres hohen Anteils niederländischer und flämischer Meister an Bedeutung. Zwar konnten die ideologisch als „stammverwandt“ eingestuftten Künstler mit den Forderungen der nationalsozialistischen Kulturpolitik noch indirekt in Einklang gebracht werden. Die „heimische Kunst“ hatte jedoch Vorrang, weshalb die Bilder 1937 in den Oberlichtsaal des „Altbaus“ zurückkehrten.

Nach der kriegsbedingten Auslagerung und reduziert durch Kriegs- und Nachkriegsverluste, wurde die Sammlung seit 1948 wieder im Obergeschoss des Museums gezeigt, als integraler Bestandteil der Gemäldegalerie.



Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich
Dirck de Quade van Ravensteyn (Niederlande 1565/70 – 1619 Prag?)
Öl/Holz, um 1603 | Sammlung Gustav Stüve: 3628/13



Das Arbeitszimmer von Gustav Stüve, Bergstraße 15 (heute 24)
Fotografie, Osnabrück um 1910 (farblich nachbearbeitet)
Museumsquartier Osnabrück, Fotosammlung

Mit der aktuellen Präsentation wird die wertvolle „Sammlung Gustav Stüve“ vor dem Hintergrund ihrer Entstehungsgeschichte gezeigt. Sie ist Resultat einer 250-jährigen Geschichte bürgerlichen Kunstsammelns. An ihrem Beispiel wird deutlich, wie sich das Bürgertum am Kulturverständnis des Adels orientierte, um daraus eigene Kulturformen zu entwickeln.

Der Gemäldebestand bietet die in der Museumslandschaft seltene Möglichkeit, die historische Hängung bürgerlicher Privatsammlungen zu rekonstruieren. Die Ausstellung dokumentiert die Entwicklung der Präsentationsform von der Kabinett-Hängung des 18. Jahrhunderts (am Beispiel Krahnstraße 25) hin zu der vom Bode-Umfeld inspirierten „modernen“ Hängung, wie sie Gustav Stüve um 1900 praktizierte (Beispiel Bergstraße).

Im Mittelpunkt der Präsentation steht schließlich die Person des bürgerlichen Sammlers. Gustav Stüve repräsentiert ein kunst- und kulturbeflissenes Bürgertum, das durch sein Engagement die Etablierung des bürgerlichen Museums im 19. Jahrhundert beförderte. Stüve ist dabei Bindeglied zwischen privatem Sammeln und musealer Institutionalisierung. Für letztere steht er als engagierter Vorsitzender des Museumsvereins sowie als Stifter.

Titelbild:
Anbetung der heiligen drei Könige
Flämisch nach Art des Joos van Cleve | Öl/Holz um 1530
Sammlung Gustav Stüve: 3628/16



DER KATALOG ZUR SAMMLUNG

Nach seinem Tod vererbte der Osnabrücker Regierungspräsident Gustav Stüve (1833–1911) der Stadt Osnabrück eine umfangreiche Sammlung mit wertvollen Gemälden des 16. bis 19. Jahrhunderts. Als Vorsitzender des Museumsvereins hatte er zuvor nicht nur viele Jahre lang die Geschicke des Museums bestimmt. Vielmehr hinterließ er mit seiner Stiftung ein kulturpolitisches Testament, das den heutigen Stellenwert des Museumsquartiers Osnabrück als Kunstmuseum begründet. Die Publikation erläutert die Entstehung der Sammlung und stellt dabei die Persönlichkeit Gustav Stüves besonders heraus. Geschichte und Motivation dieses Kunstsammlers stehen exemplarisch für eine Epoche, in der sich das Sammeln institutionalisierte und das Museum professionalisierte. Der mit qualitativ hochwertigen Farbaufnahmen ausgestattete Katalog beschreibt erstmals vollständig die aus 71 Werken bestehende „Sammlung Gustav Stüve“ des Kulturgeschichtlichen Museums. Darüber hinaus dokumentiert der Band weitere Gemälde aus anderen Zweigen der Osnabrücker Kunstsammlung der Familie Stüve, die im 18. und 19. Jahrhundert zu den international bekannten Osnabrücker Sehenswürdigkeiten gehörte.

Thorsten Heese: „Gegenstand meiner besonderen Vorliebe“. Die Gemälde der „Sammlung Gustav Stüve“ im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück. Mit einem Beitrag von Eva Berger (Osnabrücker Kulturdenkmäler. Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Osnabrück; Bd. 15), Osnabrück-Bramsche 2013 | ISBN: 978-3-89946-197-8 | 29,90 Euro

MUSEUMSQUARTIER OSNABRÜCK
Lotter Str. 2, 49078 Osnabrück
Telefon 0541 / 323-2207
museum@osnabrueck.de
www.museumsquartier-osnabrueck.de

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 11-18 Uhr
Samstag und Sonntag 10-18 Uhr

Eintrittspreise (alle Häuser)
Eintritt: 5,- €, ermäßigt 3,- €
unter 18 Jahren freier Eintritt



OSNABRÜCK

DIE | FRIEDENSSTADT

M⁴

MUSEUMSQUARTIER
OSNABRÜCK

SAMMLUNG
GUSTAV STÜVE

Gemälde niederländischer, flämischer,
deutscher und italienischer Meister
des 16. bis 19. Jahrhunderts

KULTURGESCHICHTLICHES MUSEUM

DER SAMMLER

„Meine Gemäldesammlung [...] war Gegenstand meiner beson- deren Vorliebe und sorgsamten Pflege und sollte zufolge eines stets gehegten Wunsches nach meinem Tode dem Museum meiner Vaterstadt zufallen.“

(Gustav Stüves Testament, Nachtrag vom 5. Oktober 1910)



Porträt Gustav Stüve (1833-1911)
Franz Hecker (Bersenbrück 1870 – 1944 Osnabrück)
Öl/Leinwand, 1912
Museumsquartier Osnabrück: 3663

Carl Wilhelm Gustav Stüve (1833-1911) stammt aus einer traditions- reichen Osnabrücker Bürgerfamilie. Anders als mehrere seiner Vorfahren wurde er nicht Bürgermeister der Stadt, sondern wählte eine Laufbahn innerhalb der hannoverschen bzw. preußischen Ministerialbürokratie. Sein beruflicher Werdegang führte ihn über Hannover nach Berlin, wo er unter anderem das Kaiserliche Patentamt leitete. Mit der Ernennung zum Osnabrücker Regierungspräsidenten am 19. Dezember 1887 kehrte Stüve in seine Geburtsstadt zurück, wo er bis 1900 wirkte.

Gustav Stüves Leben war von Beginn an geprägt durch Kunst. Aufgewachsen mit den zahlreichen Gemälden der Sammlung der Familie in der Krahnstraße 25, entwickelte er das einmal geweckte Kunstinteresse weiter, unternahm Bildungsreisen,

begegnete Fachleuten und erwarb sich so ein umfassendes Fachwissen. Seinen Erbteil an der Familiensammlung (38 Bilder) erweiterte Stüve auf zuletzt 70 Gemälde. Als zentral erwiesen sich dabei seine Berliner Jahre (1868-1887). Dort pflegte er intensiven Kontakt zu Wilhelm von Bode (1845-1929) als einem der maßgebenden Kunsthistoriker und wurde Teil der diesen umgebenden Sammlerszene. Bode selbst vermittelte Stüve mehrere Gemälde, kaufte in dessen Auftrag und über- ließ ihm Stücke aus seiner eigenen Sammlung.

Die als Privatsammler erworbenen Kenntnisse nutzte Stüve bei der Weiterentwicklung des Osnabrücker Museums, dem er seit 1888 als Vorsitzender des Museumsvereins wichtige Impulse verlieh. Ansporn dafür waren nicht zuletzt Äußerungen wie die des Direktors der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark (1852-1914), der nach seinem Besuch des 1890 errichteten Osnabrücker Museumsgebäudes meinte, man habe viel Geld dafür ausgegeben, „um einigen schlechten Bildern, einigen zweifelhaften alten Tellern und Truhen Unterkunft zu geben“.

Den Anspielungen auf eine fehlende attraktive Kunstsammlung begegnete Stüve schon von Berlin aus, indem er mithalf, Lei- hgaben aus den preußischen Gemäldesammlungen nach Osnab- rück zu holen. Für die entscheidende Weichenstellung sorgte er schließlich mit der Stiftung seiner Privatsammlung.



Der Alpenpass
Joos de Momper II d.J. (Antwerpen 1564 – 1635 Antwerpen) und Jan Brueghel d.Ä. (Brüssel 1568 – 1625 Antwerpen)
Öl/Eichenholz, frühe 1620er Jahre
Sammlung Gustav Stüve: 3628/48

DIE SAMMLUNG

Die „Sammlung Gustav Stüve“ ist Teil einer größeren Gemäl- dekollektion, zu der Johann Christoph Wöbeking (1680-1770), Leibarzt des Osnabrücker Fürsten und Bischofs, den Grund- stein legte.

Seine Kinder – die mit Kanzleirat Eberhard Berghoff (1720- 1780) verheiratete Anna Sophie (1727-1795) und Stadtrichter Ernst Georg (1729-1797) – führten in der Krahnstraße 25 einen gemeinsamen Hausstand, was vermutlich eine frühe Teilung des elterlichen Erbes verhinderte. Die von beiden Seiten auf nahezu 240 Gemälde erweiterte Sammlung erbten die beiden Berghoff-Töchter. Die Sammlung wurde geteilt und teilweise verkauft.

Durch die Heirat von Margarete Agnes Berghoff (1756-1826) mit Bürgermeister Heinrich David Stüve (1757-1813) gelangte der größere Erbteil in die Familie Stüve. Zwei von drei Söh- nen – Bürgermeister Johann Carl Bertram (1798-1872) und Gymnasialdirektor August (1794-1871) – pflegten die von den Eltern übernommene Sammlung weiter. Von Augusts Witwe Leopoldine Friederike Meyer (1800–1878), einer Enkelin der Berghoffs, erbten wiederum die drei Söhne Carl (1826-1905), Rudolf (1828-1896) und Gustav (1833-1911). Die 136 Gemäl- de wurden 1879 nach der Aufgabe des Stammsitzes in der Krahnstraße 25 aufgeteilt bzw. verkauft.



Wohnhaus der Familie Stüve in der Krahnstraße 25
Fotografie, Osnabrück Ende 19. Jahrhundert
Museumsquartier Osnabrück, Fotosammlung



Fahrweg auf waldiger Höhe
Werkstatt von Jan Brueghel d.Ä. (Brüssel 1568 – 1625 Antwerpen)
Öl/Eichenholz, nach 1603/05
Sammlung Gustav Stüve: 3628/37

Trotz dieser wechselvollen 250-jährigen Geschichte hat die „Sammlung Gustav Stüve“ als Teil der historischen Samm- lung „Wöbeking | Berghoff | Meyer | Stüve“ einen Grad an Geschlossenheit bewahren können, der heute nahezu ein- malig ist. Sie repräsentiert insbesondere niederländische und flämische Künstler des 16. und 17. Jahrhunderts.

Jan Asselyn (Dieppe um 1610 – 1652 Amsterdam); Jan Dirksz Both (Utrecht um 1618 – 1652 Utrecht); Joos van Craesbeeck (Neerlinter um 1605 – 1654/62 Brüssel); Jan van Goyen (Leiden 1596 – 1656 Den Haag); Jan van Haensbergen (Gorinchem 1642 – 1705 Den Haag); Joos de Momper II d.J. (Antwerpen 1564 – 1635 Antwer- pen); Isaak de Moucheron (Amsterdam 1667 – 1744 Amster- dam); Dirck de Quade van Ravensteyn (Niederlande 16.Jh. – nach 1619); Roelant Savery (Kortrijk 1576 – 1639 Utrecht); Gerard Ter Borch (Zwolle 1617 – 1681 Deventer); Jacob Toorenvliet (Leiden 1640 – 1719 Oegstgeest); Moyses van Uyttenbroeck (Den Haag 1584/90 – 1646/48 Den Haag); Lodevijk de Vadder (Brüssel 1605 – 1655 Brüssel); François Verwilt (Rotterdam um 1620 – 1691 Rotterdam) u.a.

Darüber hinaus bezeugen weitere repräsentative Einzelstü- cke das Interesse für die italienische Malerei und das Schaf- fen deutscher Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts.

Giovanni Cariani de Busi (San Giovanni Albo 1485/90 – um 1548 Venedig); Art Salvatore Rosa (Arinelle 1615 – 1673 Rom); August Querfurth (Wolfenbüttel 1696 – 1761 Wien); Christian Stöcklein (Genf 1741 – 1795 Frankfurt/Main); Andreas Achenbach (Kassel 1815 – 1910 Düsseldorf); Christian Morgenstern (Hamburg 1805 – 1867 München) u.a.